Kleinigkeiten, die das Leben versüssen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **48 (1954)**

Heft 18

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

finde ihn jetzt da bei diesen armen Leuten. Die Leute brauchen mich, ich muss ihnen helfen.»

Jelissey ging zu dem reichen Bauern und kaufte für den armen Bauer Äcker und Wiesen. Er kaufte auch eine Sense, einen Rechen und Gabeln, denn das arme Bäuerlein hatte in der Not alles verkauft. Beim Gastwirt im Dorf fand er auch Wagen und Pferd, und er kaufte beides.

Auch Mehl kaufte er. Dann legte er den Sack Mehl auf den Wagen. Jetzt fährt er heim zum Bäuerlein. Er wollte auch noch eine Kuh kaufen.

Unterwegs hörte er zwei Frauen miteinander plaudern. Die Frauen sprachen von ihm. Sie sahen Jelissey aber nicht. Er aber hörte, was sie sagten. Eine Frau erzählte von dem fremden Mann, der ins Dorf gekommen war. Sie erzählte von Jelissey und sagte: «Das ist ein seltsamer Mensch, ich glaube, er ist ein Heiliger. Zuerst kam er ins Haus und wollte Wasser trinken, dann ist er dageblieben und hat überall geholfen. Er hat Mehl und Salz und Fett gekauft, und er hat dem Bauer die Wiesen und die Äcker wieder gekauft, er hat Ross und Wagen gekauft. Ein seltsamer Mensch. Vielleicht ist er ein Heiliger, ich muss einmal gehen und ihn anschauen.»

Jelissey hörte alles und er schämte sich, weil ihn die Frau lobte, und auch weil sie glaubten, er sei ein Heiliger. Er fuhr mit dem Pferd und dem Wagen schnell heim zur Hütte.

Vor dem Tor blieb er stehen und kam vom Wagen herunter. Der arme Bauer sah das Pferd und wunderte sich. Plötzlich dachte das Bäuerlein: Vielleicht, vielleicht gehört das Pferd mir, aber er wollte es nicht recht glauben. Der Bauer ging hinaus und machte das Tor auf. Er fragte: «Grossväterchen, wem gehört das Pferd? Wie kommst du zu dem Pferd?» Jelissey antwortete: «Ich habe es billig gekauft, bringe es in den Stall, gib ihm Gras in die Krippe, das Pferd hat Hunger. Nimm auch den Sack Mehl und trage ihn in das Haus.»

Der Bauer spannte das Pferd aus, trug den Sack in das Haus, mähte Gras für das Pferd und legte das Gras in die Krippe. Alle legten sich schlafen. Jelissey legte sich draussen im Hof auf seinen Mantel. Sein Bündel hatte er schon am Abend in den Hof getragen.

Im Hause schliefen alle. Da stand Jelissey auf, zog seine Schuhe an, nahm sein Bündel und machte sich auf den Weg, Jeffim nachzuziehen. Er wanderte zum Dorf hinaus nach Süden, immer nach Süden, nach Jerusalem.

Fortsetzung folgt

Kleinigkeiten, die das Leben versüssen

Wir denken da nicht an die Saccharintabletten. Zwar sind auch diese Kleinigkeiten, «die das Leben versüssen» — oder doch wenigstens den Tee.

Ich meine hier jene Kleinigkeiten, die das Leben, das Zusammenleben der Menschen, freundlich gestalten.

Ich kannte eine alte Frau. Sie ist schon lange tot, aber ich habe sie in lieber Erinnerung. Einige liebenswürdige Kleinigkeiten von ihr:

Sie verschnürte ein Paket so, dass der Empfänger den Knoten ohne Messer und ohne die Fingernägel zu brechen leicht lösen konnte. War die Schnur zu lang, so schnitt sie nichts davon ab, sondern verknotete den Rest. Sie sagte mir, vielleicht sei der Empfänger froh über die lange Schnur. Die Brieftaschen verklebte sie nicht bis in die Ecken hinaus, damit der Empfänger mit dem Brieföffner leicht einschlüpfen und aufschneiden konnte. Bitte, nicht lachen! Diese Kleinigkeiten sind rührende Zeichen gläubiger Einfalt.

Meine kleine Nachbarin, das vierjährige Aenneli, reicht mir ein Vergissmeinnicht über den Gartenzaun für das Knopfloch. Auf dem ganzen Weg zur Post freut mich etwas, auch wenn ich nicht daran denke was.

Der alte Schreinermeister Sämi in Aarau kaufte die Täfeli kiloweise. Wo er einem Kind begegnete, steckte er ihm ein Täfeli in den Mund. Einmal hat er in der Badanstalt heimlicherweise in jeden Kinderschuh ein Täfeli versteckt.

Ich habe in der Zeitung gelesen: An der Spitalgasse in Bern wollte ein kleines Hündlein aus dem Brunnentrog Wasser trinken. Aber der Trog war zu hoch. Da kam ein Berner Stadtpolizist und half dem Hündchen auf den Brunnenrand, wo es den Durst löschen konnte. Das Hündlein wedelte mit dem Schwanze. Es hat ihm so wohl getan. Aber auch die Zuschauer lebten wohl daran. Wir haben so gerne freundliche Polizisten.

Man könnte noch lange aufzählen. Kleinigkeiten, aber liebenswürdige Kleinigkeiten! Gelegenheit dazu finden wir hunderterlei vom Morgen bis am Abend: Glasscherben, Bananenschalen, Nägel auf der Strasse wegräumen (warum wohl?), Blinden über die Strasse helfen, älteren Leuten Platz machen im Tram, Unbekannte auf dem Lande grüssen, dem Redaktor der «Gehörlosen-Zeitung» sofort schreiben, wenn man die Adresse wechselt — alles Kleinigkeiten, die das Leben versüssen! Gf.

Besuch in einer Bergschule *

Von A. O. M.

Wollt Ihr einmal einen Schulbesuch machen? Kommt mit! Die Lehrerin nimmt Euch gerne mit. Aber Ihr müsst früh aufstehen. Die Schule fängt morgens um 7 Uhr an, und sie liegt weit oben am Berg. Es ist ein langer Marsch vom Tal bis in das Bergdorf hinauf. Um ein Viertel nach sechs stösst die Lehrerin ihr Velo die steile steinige Strasse hinauf. Sie begegnet den Bauern. Sie tragen schwere Milchtansen in die Zentrale. Sie wünschen sehr freundlich einen guten Tag.

Die Lehrerin erzählt: Das war nicht immer so. Am Anfang hat niemand freundlich gegrüsst. Und ein Hund hat sie ins Bein gebissen. Die

* oder «Wie die Bergler den neuen Lehrer schliesslich doch respektieren und lieb bekommen, obwohl es „nur" eine Lehrerin ist».